Sociology in Switzerland

Democracy and Politics in Social Life

Sind konfuzianische Werte ein Hindernis für Demokratie in Ostasien?

Ein Vergleich von China und Südkorea

Maja Holenstein

maja_holenstein@web.de

Zürich, Oktober 2011

Inhalt

1. Einleitung 2
2. ‚Asian values' Hypothese 3
3. Begriffe 4
4. Zwei empirische Studien 6
5. Synthese 15
6. Fazit 20
Literatur 21
Anhang: 24

Bibliographische Zitierung:

Holenstein, Maja: Sind konfuzianische Werte ein Hindernis für Demokratie in Ostasien? In: Sociology in Switzerland: Democracy and Politics in Social Life. Online Publikationen, Zürich 2011.
http://socio.ch/demo/t-mholenstein.pdf

1. Einleitung

Die Ausgangslage für die vorliegende Arbeit stellt die sogenannte ‚Asian values' Debatte dar. Der langjährige Ministerpräsident Singapurs, Lee Kuan Yew, popularisierte die ‚Asian values' Hypothese. Er rechtfertigte die undemokratischen Regierungen in Ostasien mit dem Argument, dass die in der konfuzianischen Tradition begründeten asiatischen Werte nicht mit der Entwicklung von Demokratie kompatibel seien. Im vielzitierten Interview mit Fareed Zakaria für die Zeitschrift ‚Foreign Affairs' von 1994 kontrastiert Lee die westliche Demokratie mit der ‚asiatischen' Gesellschaft, wobei er erstere als Gesellschaft in anarchischem Zustand beschreibt:

> „The expansion of the right of the individual to behave or misbehave as he pleases has come at the expense of orderly society. In the East the main object is to have a well-ordered society so that everybody can have maximum enjoyment of his freedoms. This freedom can only exist in an ordered state and not in a natural state of contention and anarchy"(Zakaria 1994: 110).

Dieses Erklärungsmuster löste eine heftige Debatte aus. Doch obwohl deren Höhepunkt bereits in den 90er Jahren war und durch die Finanzkrise in Asien 1997/1998 stark abgeschwächt wurde (Vgl. Mols 2007: 17), so sind die dahinterstehenden Konzepte und Annahmen weiterhin anzutreffen. Aus diesem Grund ist es interessant zu überprüfen, ob empirisch bestätigt werden kann, dass konfuzianische Werte tatsächlich ein Hindernis für Demokratie darstellen. Anhand eines Vergleichs einer empirischen Studie zu China und einer Studie zu Südkorea soll dieser Frage nachgegangen werden. Die zweite Forschungsfrage fokussiert auf Faktoren jenseits der konfuzianischen Werte, welche die Unterstützung für Demokratie beeinflussen könnten. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Im zweiten Kapitel wird die ‚Asian values' Hypothese erläutert, sowie für eine anschaulichere Analyse eine Eingrenzung des Themas vorgenommen. Daraufhin erfolgt die Klärung der verwendeten Begriffe. Der zweite Teil ist zwei empirischen Studien der Länder China und Südkorea gewidmet. Beide untersuchen die Beziehung von konfuzianischen Werten und Demokratisierung. Im dritten Teil, der Synthese, wird der Versuch unternommen, die beiden Studien miteinander zu vergleichen. Darauffolgend werden Variablen, welche vermutlich die Demokratisierung beeinflussen, erläutert. Das Fazit schlussendlich gibt eine kurze Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse und macht einen Ausblick auf mögliche zukünftige Forschung zum Thema.

2. ‚Asian values' Hypothese

Die ‚Asian values' Hypothese besagt, dass die sogenannten ‚asiatischen' Werte, basierend auf dem Konfuzianismus, ein Hindernis für die Entwicklung von Demokratie in Ostasien darstellen. Vertreter dieser Hypothese beschreiben ostasiatische Staaten als patriarchalisch, orientiert an der Gemeinschaft sowie mit grosser Akzeptanz gegenüber Autoritäten. Westliche Gesellschaften hingegen seien individualistisch und rechtsbasiert, was als kongruent mit dem demokratischen Wettbewerb gesehen wird (Vgl. Dalton und Ong 2005: 2). Anstatt die ganze Debatte um die Hypothese wiederzugeben, seien an dieser Stelle die drei Kritikpunkte dazu von Dalton und Ong erwähnt. Sie halten fest, dass die Schriften von Konfuzius sehr divers sind. Daher hängt von der Auslegung dieser ab, welche Charakteristika man zu welchen Zwecken herausfiltert. Zweitens prognostizieren sie den Wandel der Werte durch die soziale Modernisierung. Und drittens kritisieren sie die Annahme, ganz Asien weise eine einheitliche Kultur auf (Vgl. Dalton und Ong 2005: 3f).

Trotz der Diskussion, welche die ‚Asian values' Hypothese auslöste, blieb die Zahl der empirischen Untersuchungen dazu gering. Eine Analyse zum Thema stammt von Dalton und Ong. Sie prüften mit Hilfe der Daten des World Value Surveys und einem Sample aus vier westlichen Demokratien und sechs ostasiatischen Ländern im Vergleich, ob Autoritätsorientierung in der Familie und in anderen sozialen Beziehungen die Unterstützung von Demokratie beeinflusst. Zwischen den Variablen Autoritätsorientierung und Unterstützung von Demokratie lässt sich auf der bivariaten Ebene für die ostasiatischen Länder kein einheitliches Muster erkennen: Einige weisen eine positive, andere eine negative Korrelation aus. Die multivariate Analyse zeigt für die ostasiatischen Länder einen schwachen negativen Einfluss von Autoritätsorientierung auf die Unterstützung von Demokratie. Dieser nichtsignifikante Einfluss kann nicht als Beweis für die ‚Asian values' Hypothese dienen. So bilanzieren Dalton und Ong: „Diverse values exist among the citizens in East Asia. […] Our findings provide evidence that further democratization in the region is not inconsistent with the cultural traditions of the region" (Dalton und Ong 2005: 20f).

Mit Blick auf diese Ergebnisse wird klar, dass sich der Begriff ‚asiatische Werte' für die Analyse als unbrauchbar erweist. Er ist ohne jede Trennschärfe: Asien ist ein ausgesprochen heterogener Kontinent; einerseits was den historische Hintergrund der einzelnen Länder betrifft, andererseits auch bezüglich der vorherrschenden Kultur und Religion. Aus diesen Gründen wird das Thema mit einer Fokussierung auf Konfuzianismus und konfuzianische

Werte in China und Südkorea eingegrenzt (Vgl. dazu auch Barr 2002: 5, sowie Mols 2007: 17).

3. Begriffe

Konfuzianismus

Die Frage, ob es sich beim Konfuzianismus um eine Religion oder um eine Lehre des menschlichen Zusammenlebens handelt, ist äusserst umstritten. Der Sinologe van Ess mahnt deshalb zu Vorsicht im Umgang mit dem Begriff (Vgl. van Ess 2003: 113). Weggel, ebenfalls Sinologe, bezeichnet den Konfuzianismus nicht als Religion, sondern als Sittenlehre, „[…] der lange Zeit quasireligiöser Rang zukam und die schliesslich im Gewand des Alltagskonfuzianismus eine auch für den heutigen Zeitgenossen nachvollziehbare […] metakonfuzianische Ausprägung angenommen hat“ (Weggel 2007: 32). Ein weiterer Streitpunkt ist die Frage, ob ausschliesslich die Schriften von Konfuzius selber oder auch diejenige seiner Schüler unter dem Überbegriff ‚Konfuzianismus‘ zusammengefasst werden sollen. Dem Vorhaben der vorliegenden Arbeit ist indes eine möglichst breite Auslegung des Begriffs, wie sie etwa Bell und Chaibong (2003) vorgenommen haben, am dienlichsten.

Konfuzianismus wird in diesem Sinne definiert als „[…] the school of thought developed by Confucius and his interpreters (up to present), along with the practices and institutions that these ideas (at least partly) gave rise to” (Bell und Chaibong 2003: 26).

Konfuzianische Werte

Einen Konsens dazu, was genau ‚konfuzianische Werte‘ beinhalten, ist in der Literatur nicht zu finden. Barr beispielsweise charakterisiert die ‚konfuzianische Gesellschaft‘ als stark hierarchisch, patriarchalisch und orientiert an der Familie. Sie legt grossen Wert auf persönliche Tugenden und Respekt für Gelehrtheit und Personen mit hohem Sozialstatus (Vgl. Barr 2002: 164). Weggel wiederum beschreibt die konfuzianischen Tugenden mit „[…] Gemeinschaftsförmigkeit (statt Individualisierung), Hierarchie und Ordnungsversessenheit [sowie] Wirtschaftstugenden […]“ (Weggel 2007: 33f). Der Politikwissenschaftler Fukuyama indessen zitiert den Gelehrten Wie-ming Tu, welcher zwischen ‚politischem Konfuzianismus‘ und ‚persönlicher konfuzianischer Ethik‘ unterscheidet. Dabei ist mit dem politischen Konfuzianismus die Legitimation eines hierarchischen politischen Systems gemeint, während die persönliche konfuzianische Ethik das alltägliche Leben wie Einstellungen gegenüber der Familie, Arbeit oder Bildung regelt (Vgl. Fukuyama 1995: 4).

Für die hier benötigte Begriffsbestimmung macht es deshalb Sinn, die Umschreibungen der Autoren der beiden empirischen Studien, welche später im Text vorgestellt werden, als Definitionen heranzuziehen.

Chang und Chu gehen von der bereits erwähnten Unterscheidung des politischen Konfuzianismus und der persönlichen konfuzianischen Ethik aus: „Political Confucianism emphazises imperial and gentry power, which together define a ruling social hierarchy as the upper structure of society“ (Chang und Chu 2002: 11).

Die persönliche konfuzianische Ethik wird von Chang und Chu als der Kern der konfuzianischen Kultur beschrieben, welcher auf die Familie und persönliche Tugenden fokussiert: „[It] states that it is necessary to obey family elders [and] that one's personal behavior must honor the ancestors. […] It is necessary to follow the opinions of the elders [and] respect the older generation and successful people" (Chang und Chu 2002: 11).

Auch Park und Shin nehmen die Unterteilung in 'Asian social values' und 'Asian political values' vor.

> „[Asian social values] focus on social collectivism and deals primarly with the norms and practices of interpersonal life including filial piety and family loyalty, respect for authority based on seniority, the primacy of the community over the individual, and the priority of collective order over personal freedom. [Asian political values are] concerned with political paternalism and focuses on the norms and practices of government, including benevolent paternalistic rule, the moralistic role of the state, and anti-adversarial or consensual governance" (Park und Shin 2006: 345).

Im Vergleich dieser beiden Definitionen sind nur wenige Unterschiede erkennbar. So wird der Begriff ‚persönliche konfuzianische Ethik' resp. ‚Asian social values' im Kern fast gleich charakterisiert. Was die politische Komponente der konfuzianischen Werte angeht, so unterscheiden sich die Definitionen insofern, als dass Chang und Chu auf die Gesellschaftsstruktur fokussiert, während Park und Shin die Art des Herrschens in den Vordergrund rücken.

Demokratie

‚Demokratie' zu definieren ist ein äusserst komplexes Unterfangen. Einerseits ist der Begriff amorph – je nach Interesse und Zweck der Definition fällt diese anders aus. Andererseits – und gerade deshalb – zeigt die Literatur zum Thema die breite Fächerung der Definitionen auf: von der auf den ersten Blick sehr einfachen bis hin zur ausgesprochen umfassenden, partikulären Definitionen lässt sich alles finden.

Zu ersteren zählt die Definition von Robert A. Dahl. Im Kontext dieser Arbeit scheint sie als die geeignetste Begriffsbestimmung: „Democracy is competition for power open to participation, ein Wettbewerb um Regierungsmacht, der für Teilhabe offen ist" (Dahl, zit. In Meyer 2009: 11).

Demokratisierung

Demokratisierung meint die Entwicklung hin zur Durchsetzung von Demokratie als Herrschaftsform. Im Lexikon der Soziologie wird Demokratisierung definiert als „[…] der geschichtliche Prozess der Durchsetzung von Formen und Prinzipien der Volksherrschaft im staatlichen-politischen Bereich" (Fuchs-Heinritz, Lautmann, Rammstedt und Wienold 2007: 127).

4. Zwei empirische Studien

Zum Thema Demokratie und konfuzianische Werte drängt sich ein Vergleich der beiden Länder China und Südkorea gewissermassen auf. Dies aufgrund ihrer gemeinsamen als auch unterschiedlichen Merkmale.

Die Basis des Vergleichs – und damit auch die Gemeinsamkeit der beiden Länder – ist der Konfuzianismus. Sowohl China als auch Südkorea sind historisch vornehmlich konfuzianisch geprägt (Vgl. u.a. Croissant 2007, De Bary 2003, Hall und Ames 2003 oder Heberer 2003). „[…] Confucian values and practices informed the daily lives of people in China, Korea, Japan, and Vietnam, and whole systems of government were justified with reference to Confucian ideals" (Bell und Chaibong 2003: 1).

China und Südkorea unterscheiden sich jedoch massiv bezüglich ihrer politischen Systeme. Während das kommunistische China ausser den sogenannten Dorfwahlen keine fassbaren Partizipationsmöglichkeiten aufweist (Vgl. Croissant 2007: 67), wird das südkoreanische Regime als repräsentative Demokratie beschrieben, wo die Stimmbürger durch Wahl der Exekutive und Legislative mitwirken (Vgl. Croissant 2008: 310). Gerade deshalb ist ein Vergleich dieser Länder mit Bezug auf die ‚Asian values' Hypothese äusserst interessant. Vergleicht man das Freedom House Rating des Jahres 2010 der beiden Länder, so sind diese diametral verschieden; sowohl was die politischen Rechte als auch was die zivilen Freiheiten angeht: Während China auf der Skala der politischen Rechte von 1 (‚most free') und 7 (‚least free') mit 7 Punkten in Gesellschaft von Libyen oder Nordkorea weilt, wurde Südkorea mit dem Wert 1 bescheinigt, zu den Ländern mit den ausgeprägtesten politischen Rechten zu

gehören. Bezüglich der zivilen Freiheiten wurde China der Wert 7 zugeordnet, Südkorea indes der Rang 2, welcher gewisse Restriktionen in der Medienfreiheit, Restriktionen der Gewerkschaftsaktivitäten oder Minderheitsdiskriminierungen ausweist. Südkorea erhält von Freedom House das Etikett des ‚freien' Staates, während China als ‚not free' bezeichnet wird (Vgl. Freedom House 2010).

Im Folgenden werden zwei empirische Arbeiten zu konfuzianischen Werten und der Unterstützung für Demokratie in China und in Südkorea vorgestellt.

China[1]

Chang Yu-tzung und Chu Yun-han der National Taiwan University gehen der Frage nach, ob ‚asiatische Werte' die dritte Welle der Demokratisierung, wie sie Samuel Huntington beschrieben hat, gefährden würden.

Anhand einer vergleichenden Fallanalyse von Mainland China, Taiwan und Hong Kong versprechen sich die Autoren die folgende Forschungsfrage zu beantworten: *Werden ‚ostasiatische Werte' oder Konfuzianismus Hindernisse im Zuge der demokratischen Entwicklung sein?*

Dabei definieren sie ‚ostasiatische Werte' als ‚konfuzianische Werte'. Die politischen Systeme der drei untersuchten Länder sind grundlegend verschieden: Chang und Chu charakterisieren China als Land mit Planwirtschaft, staatlichem Besitz der Hauptproduktionsmittel und Einparteiensystem, während Taiwan eine kapitalistische Wirtschaft mit starkem Produktions- und Exportsektor aufweist und politisch relativ offen sei. Hong Kong wird als Kolonie (zur Zeit der Untersuchung *A.d.A*) und liberale Metropole mit exportorientierter Wirtschaft und stark an Grossbritannien angelehnter Bürokratie beschrieben.

Chang und Chu teilen die konfuzianischen Werte nach Fukuyama in zwei Kategorien ein: politischer Konfuzianismus und persönliche konfuzianische Ethik. Erstere betont die Macht des Kaisers und des Adels, welche zusammen in der Hierarchie die oberste soziale Klasse bilden. Die persönliche konfuzianische Ethik beinhaltet: Gehorsam gegenüber älteren Personen in der Familie; ein persönliches Verhalten, welches die Ahnen ehrt; den Rat von

[1] Die folgenden Aussagen beruhen vor allem auf Chang und Chu 2002.

älteren Personen befolgen und Respekt für die ältere Generation und erfolgreiche Personen. Aus dem Befolgen dieser Anweisungen resultiert eine harmonische und kooperative Gesellschaft.

Die Datenerhebung geschah im Jahr 1993 simultan in allen drei Ländern[2]. Dabei angemerkt werden muss, dass im Sample zwischen ‚urban China' (N= 705) und ‚whole China' (N=3294) unterschieden wird. Dagegen wird ‚rural China' (dementsprechend N=2589) nicht separat aufgeführt.

Als Indikator für konfuzianische Werte verwenden die Autoren in ihrem Vergleich fünf Fragen, welche die Themen Zusammenhalt der Familie, Ehrung der Ahnen, Respekt der älteren Generation und Gehorsam gegenüber Anderen beinhalten[3].

Die Beziehung von konfuzianischen Werten und demokratischem Bewusstsein wurde mit einem Multi-Regressions-Modell analysiert. Dabei wurden die unabhängigen Variablen Geschlecht, Bildung, Kommunitarismus[4] und konfuzianische Werte verwendet.

Die Analyse für die abhängige Variable „Demokratisches Bewusstsein" zeigt, dass die Variable ‚konfuzianische Werte' die grösste Signifikanz (in negativer Richtung) aufweist. Je stärker also die konfuzianischen Werte ausgeprägt sind, desto schwächer das demokratische Bewusstsein. Die Variable ‚konfuzianische Werte' ist für China auf dem 0.001 Level signifikant und weist gleichzeitig den höchsten Wert auf. Ausser der Variable Geschlecht sind alle anderen Variablen im Fall China ebenfalls hochsignifikant, weisen jedoch tiefere Werte auf[5].

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass im Fall China die konfuzianischen Werte die Entwicklung von Demokratie behindern. Aus diesem Grund untersuchen Chang und Chu weiter die Frage, ob die konfuzianischen Werte die Demokratisierung generell oder nur Teilaspekte der Demokratisierung verhindern. Die fünf demokratischen Prinzipien „political

[2] Die folgende Beschreibung der Ergebnisse fokussiert auf die multivariaten Ergebnisse von China und lässt die anderen Länder im Sample aus Platzgründen ausser Acht.

[3] Bezüglich der Operationalisierung vgl. Tabelle im Anhang.

[4] „[Kommunitarismus ist eine] politische Idee mit starker Betonung der moralischen Dimension. Der Kommunitarismus reformuliert das ‚Ideal der Demokratie' in einer modernen und hochdifferenzierten Gesellschaft angesichts der ‚zerstörenden Wirkungen eines freigesetzten Individualismus' und legt grosses Gewicht auf ‚politische Institutionen und Prozeduren staatsbürgerlicher Beteiligung' […] Bezugsfeld des Kommunitarismus ist die auf Gemeinschaften (communities) ausgerichtete Demokratievorstellung der USA." (Fuchs-Heinritz et al. 2007: 348)

[5] Alter -0.063, Bildung 0.116, Kommunitarismus -.105 (Chang und Chu 2002: 20).

equality“, „popular sovereignty“, „political liberty“, „political pluralism“, „separation of powers“ werden als Indikatoren hierfür verwendet.

Die abhängige Variable ‘Politische Gleichheit’ (‘political equality’) wird am besten durch die Variable ‚konfuzianische Werte‘ erklärt: „This indicates that more Confucian values one has, the less equal political rights one will have […]“ (Chang und Chu 2002: 21). Dies gilt auch umgekehrt. Die Variable ‚konfuzianische Werte‘ ist hier am einflussreichsten für China, wobei sich die städtischen Gebiete Chinas nur geringfügig von China im Ganzen unterscheiden[6].

Die höchsten Werte für die Erklärung der abhängigen Variable ‚populäre Herrschaft‘ (‚popular sovereignty‘) weist ‚konfuzianische Werte‘ auf. Dies vor allem in Taiwan und China. Je stärker die konfuzianischen Werte in einer Gesellschaft ausgeprägt sind, desto weniger sind sich deren BürgerInnen einer populären Herrschaft bewusst und vice versa. Für China sind in diesem Fall auch die Variablen Alter (negativ), Bildung (positiv) und Kommunitarismus (negativ) hochsignifikant.

Die Analyse der Variable ‚Wahrnehmung der politische Freiheit‘ zeigt, dass die Variable ‚konfuzianische Werte‘ die stärkste Erklärungskraft aufweist. „This indicates that the greater their Confucian values, the less conscious people are of their rights of freedom. The same property also holds in reverse […] “(Chang und Chu 2002: 24). Die städtischen Gebiete von China weisen hier einen Wert von -0.223 auf, während China gesamthaft einen Wert von -0.184 hat.

Die unabhängigen Variablen im Modell ‚politischer Pluralismus‘ weisen alle geringe Erklärungskraft auf. Dies vor allem im Fall China. Die Variable ‚konfuzianische Werte‘ hat für die Fälle Hong Kong und Taiwan die grösste Signifikanz, jedoch sehr schwache Erklärungskraft für China, sowohl urban als auch gesamthaft.

Das gleiche Muster gilt für die Variable ‚Gewaltentrennung‘. Auch hier weisen die unabhängigen Variablen eine schwache Erklärungskraft auf, wobei ‚konfuzianische Werte‘ die signifikanteste Variable ist. China weist hier mit -0.188 den höchsten Wert auf. Je ausgeprägter die konfuzianische Werte sind, desto weniger bewusst sind sich die

[6] Urban China –0.203, whole China -0.228 (Chang und Chu 2002: ebd.)

BürgerInnen „[…] of the principles of checks and balances“ (Chang und Chu 2002: 27), also der Gewaltentrennung und gegenseitigen Kontrolle.

Die Autoren betonen, dass es nicht überraschend sei, wenn traditionelle konfuzianische Werte gegenüber der Demokratisierung einflussreich erscheinen. Sie prognostizieren zwar die Veränderung der konfuzianischen Werte durch Modernisierungsprozesse, betonen jedoch gleichzeitig, dass diese Veränderung nicht umfassend sein werde. Ihrer Auffassung nach ist dabei der geschichtliche Hindergrund eine Hemmschwelle: „The long-term historical process has cultivated deeply entrenched traditional and cultural systems that hinder change, especially changes that directly contradict existing political institutions“(Chang und Chu 2002: 28). Ersichtlich sei diese Veränderung jedoch bereits in der mit China verglichen deutlich geringeren Unterstützung von konfuzianischen Werten in den hochmodernen Staaten Hong Kong und Taiwan.

Konfuzianische Werte und demokratisches Bewusstsein seien zwei sich gegenseitig widersprechende Wertsysteme, bilanzieren die Autoren. Damit wurde gezeigt, dass konfuzianische Werte die Entwicklung von Demokratie behindern: „The results of this paper have shown that Confucian value is an obstacle to the development of political liberty and pluralism consciousness in East Asia. Confucian values feed anti-democratic sentiments […]“ (Chang und Chu 2002: 28).

Neben dem deutlichen Einfluss der konfuzianischen Werte hat die Untersuchung gezeigt, dass die Variablen Alter und Bildung bei der Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins eine wichtige Rolle spielen: „[…] as education rises and average age declines, democratic consciousness increases“ (Chang und Chu 2002: 29).

Südkorea[7]

Der Frage, ob konfuzianische Werte inkompatibel mit liberaler Demokratie in Südkorea seien, untersuchen auch Park Chon-Min (Korea University, Seoul) und Shin Doh Chull (University of Missouri-Colombia). In der Studie werden unter anderem die folgenden Fragen mittels im Jahr 2003 erhobenen Daten des ‚East Asian Barometer Surveys‘ (EAB) überprüft: Wie tief wurzeln die politischen Komponenten der asiatischen Werte in der

[7] Die folgenden Aussagen beruhen vor allem auf Park und Shin 2006.

südkoreanischen Bevölkerung? Tendieren Anhänger der ‚Asian values' dazu, Demokratie abzulehnen und Autoritarismus zu akzeptieren?

Die Begriffe ‚asiatisch' und ‚konfuzianisch' werden synonym verwendet und der Fokus ist dabei auf die politische Dimension der konfuzianischen Werte gerichtet. Park und Shin definieren Konfuzianismus als moralisch-ethischen Code, welcher persönliche Tugenden statt individuellen Rechten betont (Vgl. Park und Shin 2006: 344). Weiter akzentuiert die konfuzianische Moral die Familienehre und den Respekt gegenüber den Eltern. Die Familie wird als Mikrokosmos von Gesellschaft und Politik angesehen und idealisiert als ideale Form der Herrschaft: „The metaphor of the household provides the basis of proper codes of social and political behavoir" (Park und Shin 2006: 344). Im Vergleich von westlicher moralischer Tradition und der moralischen Tradition des Konfuzianismus wird neben den Unterschieden ihre Verbindung deutlich: Beide Traditionen betonen die Bedeutung von Bildung, was als die wichtiges Einflussgrösse in Bezug auf demokratische Sozialisierung angesehen wird (Vgl. Park und Shin 2006: 344). Park und Shin differenzieren die konfuzianischen Werte in zwei Gruppen: Einerseits die sozialen konfuzianischen Werte[8], andererseits die politischen konfuzianischen Werte[9].

Wie stark ist die südkoreanische Bevölkerung überhaupt an die konfuzianistischen Werte gebunden? Zur Überprüfung der *Bindung an soziale Werte des Konfuzianismus* wurden acht Fragen aus dem EAB Survey in vier Dimensionen aufgeteilt: ‚soziale Hierarchie', ‚soziale Harmonie', ‚Vorrang der Gruppe' und ‚Anti-Pluralismus'[10]. Im nachfolgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Datenanalyse aufgezeigt.

Der Wert ‚*soziale Hierarchie*' findet in Südkorea keine breite Akzeptanz: 36% der Befragten weisen keine Bindung zu diesem Wert auf, während 27% beide Fragen voll bejahten und somit eine vollständige Bindung zeigen. Eine breite Akzeptanz geniesst der Wert ‚*soziale Harmonie*'. Die Resultate sind eindeutig: So weisen nur 16% der Befragten keine Beziehung dazu auf, während fast die Hälfte (49%) der Antwortenden eine starke Bindung dazu zeigt.

[8] „[This] type centers on social collecitivsm and deals primarily with the norms and practises of interpersonal life including filial piety and family loyality, respect for authority based on seniority, the primacy of the community over the individual, and the priority of collective order over personal freedom" (Park und Shin 2006: 345).

[9] „[This] type is concerned with political paternalism and focuses on the norms and practices of government, including benevolent paternalistic rule, the moralistic role of the state, and anti-adversarial or consenusal governance" (Park und Shin 2006: ebd.).

[10] Bezüglich der Operationalisierung vergleiche Tabelle im Anhang.

Mit 84% ist die Gruppe der teilweise Gebundenen die Grösste. Weitverbreitet ist auch der Wert ‚*Vorrang der Gruppe*'[11]: 43% der Befragten sind vollkommen daran gebunden, zweimal weniger (18%) weisen gar keine Bindung an diesen Wert auf und 82% der Antwortenden sind teilweise daran gebunden. Der konfuzianische Wert ‚*Anti-Pluralismus*' hingegen findet keine breite Unterstützung unter den Befragten. 39% der Befragten sind nicht daran gebunden, während lediglich 21% voll daran gebunden sind. Nach dem Einbezug der demographischen Daten Geschlecht, Alter, Bildung, Einkommen und Wohngebiet in die Analyse lässt sich festhalten, dass Alter und Bildung einen sehr grossen Einfluss auf die Bindung an die sozialen konfuzianischen Werte haben. Einkommen und Wohngebiet haben ein geringeres Gewicht. „These findings suggest that popular attachement to Asian social values in Korea may gradually erode as older generations disappear and education expands" (Park und Shin 2006: 350).

Für die Analyse der *Bindung an politische konfuzianische Werte* wurden für die bivariate Analyse sechs Fragen des EAB Surveys ausgewählt und in die drei Dimensionen ‚Familienstaat', ‚moralischer Staat' und ‚anti-adversarial politics'eingeteilt. Die folgenden Ergebnisse konnten festgehalten werden:

Die konfuzianische *Idee des Staates als Familie* wird in der südkoreanischen Bevölkerung unterstützt. 34% der Antwortenden sind damit voll einverstanden, 72% sind teilweise einverstanden und 28% sind nicht damit verbunden. Der konfuzianische Wert des ‚*moralischen Staates*' wird grösstenteils unterstützt. Alles in allem ist der Anteil der Befragten, welche diesen Wert unterstützen, etwa gleich gross wie der Anteil der Personen, welche diesen Wert ablehnen (28% resp. 25%). 75% jedoch bleiben teilweise gebunden. Keinen grossen Zuspruch hingegen findet der Wert der ‚*anti-adversarial politics*'[12]. Insgesamt stimmen weniger als ein Fünftel (16%) der Befragten diesem Ideal zu. Ganze 39% sind diesem nicht zugetan. Die Analyse mit Einbezug der demographischen Angaben zeigt, dass die Bindung an politische Werte des Konfuzianismus innerhalb der demographischen Kategorien variiert. Auch hier haben die Variablen Alter und Bildung einen grossen Einfluss.

Die zweite Forschungsfrage (‚*Tendieren Anhänger der ‚Asian values' dazu, Demokratie abzulehnen und Autoritarismus zu akzeptieren?* ') wurde durch die bivariate Analyse der

[11] Bezüglich der Operationalisierung vergleiche Tabelle im Anhang.

Variablen ‚*Unterstützung für Demokratie*'[13] und den oben erwähnten Dimensionen der ‚konfuzianischen Werte' respektive der bivariaten Analyse ‚*Ablehnung autoritärer Herrschaft*'[14] und ‚konfuzianischen Werten' beantwortet. Daraus wurden die folgenden Ergebnisse abgeleitet:

Für die abhängige Variable ‚Unterstützung für Demokratie' zeigen die Variablen ‚Anti-Pluralismus' sowie ‚moralischer Staat' negative Signifikanz, während die Variable ‚anti-adversarial politics' hochsignifikant negativ ist. Die Variablen ‚soziale Hierarchie', ‚soziale Harmonie', ‚Vorrang der Gruppe' und ‚Staat als Familie' haben keinerlei Erklärungskraft für die Unterstützung von Demokratie. Bezüglich der Variable ‚Ablehnung autoritärer Herrschaft' kann gesagt werden, dass die zwei sozialen Werte ‚soziale Hierarchie' und ‚Anti-Pluralismus' signifikant negative Einflussgrössen sind. Die zwei sozialen konfuzianischen Werte, ‚soziale Harmonie' und ‚Vorrang der Gruppe' sind für die Ablehnung autoritärer Herrschaft nicht bedeutsam. Interessant zu sehen ist, dass alle drei politischen konfuzianischen Werte einen hochsignifikanten negativen Einfluss auf die Ablehnung autoritärer Herrschaft haben. Je stärker also diese drei Werte ausgeprägt sind, desto geringer fällt der Widerstand gegenüber autoritärer Herrschaft aus.

Mit diesen Resultaten lässt sich die ‚Asian Values' Hypothese weder bestätigen noch verwerfen. „[…] The results prove that all Asian values are not equally associated with pro-democratic or anti-authoritarian regime support" (Park und Shin 2006: 357).

Abschliessend nehmen Park und Shin in einer *multivariaten Analyse* einen Vergleich aller Variablen vor. Zusätzlich zu den bereits erwähnten Variablen werden fünf demographische Variablen (Geschlecht, Alter, Bildung, Einkommen und Wohnort) in die Analyse mit einbezogen. Während das Regressionsmodell 10,3% der Varianz für die Variable ‚Ablehnung von autoritärer Herrschaft' erklären kann, ist die Erklärung für die Varianz der Variable ‚Unterstützung für Demokratie' mit nur 1,3% äusserst gering. Der grösste Teil der Varianz dieser Variable bleibt also im Modell ungeklärt. Dieses Resultat zeigt an, dass die konfuzianischen Werte nicht als Hindernis für die südkoreanische Bevölkerung gelten, wenn es um ihre Annäherung an Demokratie als politisches System geht.

[13] Die Befragten mussten auf einer 0-10 Skala angeben a)wie demokratisch das momentane politische System sein sollte, b)wie passend dass Demokratie für Südkorea sei (Vgl. Park und Shin 2006: 355).

[14] Dies mit der Beantwortung der Aussagen „We should get rid of Parliament and elections and have a strong leader decide things" und „The military should come in to govern the country" (Park und Shin 2006: 355f).

Ausser ‚anti-adversarial politics' hat kein konfuzianischer Wert einen signifikanten Effekt auf die Variable ‚Unterstützung für Demokratie'. Dieser Effekt ist negativ und hochsignifikant. Dies erklären sich die Autoren mit dem hohen Wert von Tugend und Moral im Konfuzianismus: „In the Confucian world of state governance, adversarial politics signifies a failure of the rule by morality or virtues" (Park und Shin 2006: 359). Weiter hat keine der fünf demographischen Variablen einen signifikanten Einfluss auf ‚Unterstützung für Demokratie'. Überraschenderweise bleiben sogar Bildung und Alter ohne Bedeutung.

Schaut man sich die Einflussgrössen auf die Variable ‚Ablehnung autoritärer Herrschaft' an, so ist erkennbar, dass ausser ‚Vorrang der Gruppe' sämtliche konfuzianischen Werte signifikant sind. Fünf der Variablen haben einen negativen Einfluss auf die ‚Ablehnung autoritärer Herrschaft' und erstaunlicherweise ist die Variable ‚soziale Harmonie' eine positive Einflussgrösse darauf. „Those attached to this value are more likely to oppose any type of dictatorship than those detached from social harmony"(Park und Shin 2006: 358). Eine weitere Überraschung ist der Einfluss der demographischen Variablen, denn einzig die Wohngegend ist signifikant: Befragte aus ländlichen Gebieten lehnen autoritäre Herrschaft eher ab als Bewohner von Städten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Mehrheit der Südkoreaner teilweise an die konfuzianischen Werte gebunden ist, nur wenige haben sich von ihnen vollständig losgelöst. Vor allem das konfuzianische Ideal der Familie als ein Modell für den Staat ist weithin vorherrschend: „Evidently, detachement from Asian values tends to orient people away from authoritarian rule, if not toward democracy. Importantly, even those attached to Asian values still are supportive of democracy» (Park und Shin 2006: 360).

Die Autoren wagen zum Schluss die Prognose, das sich mit dem demographischen Wandel der Einfluss des Konfuzianismus abschwächen wird: „[…] Continuing socioeconomic development, generational replacement, the expansion of mass education, and democratic political learning will gradually diminish the pockets of Confucian traditionalism, which should help the new Korean democracy progress toward a consolidated liberal democracy" (Park und Shin 2006: 361). Allerdings liefern ihre Ergebnisse keine empirische Grundlage für diese Aussage, da sich in der Analyse fast alle demographischen Variablen als nicht signifikant herausstellten.

5. Synthese

Vergleich

Am augenscheinlichsten ist der Unterschied der beiden Untersuchungen[15] in ihrem Design. Chang und Chu nehmen in ihrer Studie zu China eine vergleichende Fallanalyse von drei Ländern vor. Park und Shin hingegen gehen von der bivariaten Beschreibung zum multivariaten Regressionsmodell über. Obwohl diese unterschiedliche Konzeption einen direkten Vergleich erschwert, kann ein Versuch dennoch aufschlussreich sein.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Umstände für eine Untersuchung zu Demokratie in Südkorea wohl um einiges einfacher ist als in China, muss doch erwähnt werden, dass Chang und Chu bezüglich Informationen zur Methode und der Datenerhebung sehr zurückhaltend sind. Für eine bessere Beurteilung der Ergebnisse wären diese Informationen jedoch unverzichtbar. Die Operationalisierung der Variable ‚konfuzianische Werte' geschieht bei Park und Shin um einiges genauer und konsistenter. Chang und Chu operationalisieren mittels fünf Fragen zu vier konfuzianischen Werten. Vergleicht man diese mit dem Fragekatalog, den Park und Shin anwenden, scheinen erstere nicht das ganze Spektrum der konfuzianischen Werte abzudecken. Das Sample zu China wird in ‚all China' und ‚urban China' unterteilt. Geht man davon aus, dass durch Modernisierungsprozesse Werte verändert werden, wäre es besonders interessant gewesen, den Anteil der ländlichen Bevölkerung aufgeführt zu sehen. Die Daten für die Studie zu Südkorea stammen aus dem Jahr 2003, während die Aktualität der Daten für China ein Problem darstellen könnte – die Datenerhebung fand ganze zehn Jahre früher, im Jahr 1993, statt.

Sowohl im Fall China als auch im Fall Südkorea zeigten sich die demographischen Variablen ‚Alter' und ‚Bildung' als wichtige Erklärungskraft für die Unterstützung für Demokratie. Im multivariaten Modell für Südkorea blieben diese beiden Variablen jedoch ohne Signifikanz.

Auf der bivariaten Ebene lassen sich die Ergebnisse der beiden Studien ein Stück weit vergleichen. Die bivariate Analyse zu Südkorea zeigt, dass drei konfuzianische Werte signifikant negative Einflussgrössen auf die Unterstützung für Demokratie sind. Es sind dies ‚Anti-Pluralismus', ‚moralischer Staat' und ‚Anti-adversarial Politics': also ein sozialer konfuzianischer Wert und zwei politische konfuzianische Werte. Aus der Operationalisierung

[15] Die Tabelle im Anhang bietet eine Übersicht über beide Untersuchungen.

der Variablen ‚konfuzianische Werte' von Chang und Chu wird ersichtlich, dass sie diese Variable ausschliesslich mit sozialen konfuzianischen Werten operationalisiert haben. Ihre Ergebnisse zeigen, dass die konfuzianischen Werte einen negativen Einfluss auf das demokratische Bewusstsein haben. Es lassen sich auf der bivariaten Ebene also keine Gemeinsamkeiten zwischen Südkorea und China finden.

Im multivariaten Modell für Südkorea hat nur noch der politische konfuzianische Wert ‚Anti-adversarial Politics' einen signifikanten (negativen) Einfluss auf die Unterstützung für Demokratie. Für China liegen leider keine multivariaten Ergebnisse vor.

Mögliche einflussreiche Variablen

Sowohl China als auch Südkorea gelten als konfuzianische Länder, doch die empirische Untersuchung des Zusammenhangs von Demokratisierung und konfuzianischen Werten ergibt für beide ein anderes Ergebnis. In China sind die konfuzianischen Werte ein Hindernis für Demokratie, während die Südkoreaner von ihrer Bindung an konfuzianische Werte nicht daran gehindert werden, demokratisch eingestellt zu sein. Ein Teil der Erklärung dieser Ergebnisse lässt sich bestimmt auf die Unterschiede im Design der Studien zurückführen. Doch es muss noch andere, in den Studien nicht berücksichtigte Einflussfaktoren auf die Demokratisierung geben. Im Folgenden werden mögliche weitere Variablen präsentiert.

Industrialisierung und Modernisierung werden in der Literatur immer wieder als wichtiger Faktor für Demokratisierung genannt (Vgl. Chang und Chu 2002: 6). Fukuyama beschreibt die Beziehung von ökonomischem Wachstum und Demokratisierung[16] als indirekten Zusammenhang:

> „Economic modernization raises living and educational standards and liberates people from a certain kind of fear brought on by life close to the subsistence level. This permits people to pursue a broader range of goals […]. Among those […] is the desire to be recognized as an adult with a certain basic human dignity – a recognition that is achieved through participation in the political system" (Fukuyama 1995: 22).

Ein wichtiger Aspekt der Modernisierung stellt *Bildung* dar. Sowohl die Studie zu China als auch diejenige zu Südkorea halten beide fest, dass sich die demographischen Variablen Alter und Bildung in der Analyse als signifikant erwiesen. Für Südkorea lässt sich klar sagen, dass

[16] Hochentwickelte Länder wie Singapur oder Hong Kong, welche trotz ökonomischem Wachstum keine Demokratie im eigentlichen Sinne aufweisen, stellen allerdings ein Widerspruch zur Modernisierungstheorie dar, der geklärt werden muss.

die südkoreanische Gesellschaft kraft ihrer zunehmenden Bildung den Übergang zur Informationsgesellschaft bewerkstelligen konnte: „Waren 1945 noch mehr als 70% der Erwachsenen Analphabeten, ist seit den 1980er Jahren die Rate der Absolventen von Institutionen höherer Bildung eine der höchsten der Welt“ (Eggert und Plassen 2005: 179). Hand in Hand mit zunehmender Bildung geht unter anderem auch der gekonnte Umgang mit neuen Technologien. So machte die hohe Bildung sowie der zunehmendem Wohlstand Südkorea zum Land mit den meisten Computern pro Haushalt und einer der höchsten Raten von Internetzugängen weltweit (Vgl. Eggert und Plassen 2005: ebd.). Auch Chinas Statistiken verzeichnen eine hohe Alphabetisierungsrate - diese lag im Jahr 2008 bei 92% (Vgl. Central Intelligence Agency 2011). Das Internet kann in China allerdings nur begrenzt benutzt werden, Zensur ist allgegenwärtig. So wurde beispielsweise dieses Jahr eine neue Regierungsstelle namens ‚State Internet Information Office‘ geschaffen. Dessen Aufgabenbereich ist ausschliesslich die Aufrechterhaltung des ‚great firewalls of China‘, wie die Internetzensur auch genannt wird (Vgl. Chen 2011). Die politische Dimension des Internets und dessen Potential zur Aktivierung der Demokratisierung in einem Land betonen Eggert und Plassen:

> „Das Internet schafft in [Süd]Korea nicht nur Arenen einer politischen Partizipation jenseits von Parteien und Parlamenten, die von den Bürgern begeistert genutzt werden; vor allem durchbricht es das Informationsmonopol der zumeist konservativen Zeitungen und stellt damit die politische Kultur des Landes auf eine neue Basis. Dieses Engagement des ‚Netzizens‘ (von ‚internet citizens‘) ist die Weiterentwicklung eines Phänomens, das die Demokratisierung des Landes begleitet und begünstigt hat […]“ (Eggert und Plassen 2005: 179).

Dass sich die Autoritäten in China dieser Problematik bewusst sind, zeigt ihre Reaktion auf die im Internet publizierten Aufrufe zu Demonstrationen im Februar dieses Jahres. Die sogenannte ‚Jasmin-Revolution‘ bewirkte eine Welle starker Zensur im chinesischen Internet (Vgl. Wagner 2011). Die Variable *Zugang zu neuen Technologien* könnte also eine weitere Erklärungsgrösse für Demokratisierung darstellen und müsste für Südkorea und China detailliert überprüft werden.

Der Vergleich der beiden vorgestellten empirischen Untersuchungen zeigt deutlich die Problematik der *Operationalisierung* auf. Diese geschieht zum einen bei beiden Arbeiten anders, zum anderen stellt sich die Frage, aus welcher Quelle die verwendeten ‚konfuzianischen Werte‘ genau stammen. Sind diese aus den klassischen konfuzianischen Texten übernommen, stellt sich das Problem der Aktualität. Statt sich an der Vergangenheit

zu orientieren, sollte vielmehr herausgefiltert werden, wie die heutigen Praktiken bzw. Werte des Konfuzianismus aussehen, wie Bell und Chaibong argumentiert:

> „[…] the debate over Confucianism continues to be based on values and norms as contained in classical texts and historical past. Little work has been done to investigate linkages between Confucian ideals and concrete practices/institutions, be they political, economic, social or legal, in the existing 'Confucian' societies" (Bell und Chaibong 2003: 4).

Die Frage nach Aktualität lässt sich auch bezüglich des *Begriffs* ‚konfuzianische Werte' stellen. So konstatiert beispielsweise Daiber, dass die Anzahl der Menschen, die sich in Südkorea zum Konfuzianismus bekennen, erstaunlich gering ist. Gleichzeitig praktiziert der Grossteil der Koreaner konfuzianische Alltagsrituale. Diese Handlungen, von Daiber ‚Kulturkonfuzianismus' genannt, werden nicht als konfuzianisch verstanden, sondern als Ausdruck von koreanischer Kultur. „Koreaner, die der Aussage zustimmen, dass sie keine Religion praktizieren, sind überwiegend Teil des kulturkonfuzianischen Umfeldes, zu dem die Ahnenverehrung nach wie vor gehört" (Daiber 2010: 215). Auch für den Fall China muss man sich die Frage nach dem ‚Labelling' stellen. Barr et al. schreiben, dass in China Konfuzianismus sehr persistent ist auf der Ebene der populären Kultur:

> „Confucianism has displayed much greater staying power than its persecutors. It is remarkable how easily the resonance of Confucianism can be identified in the familial and social actions of generations of nationalist, communist and post-communist Chinese, who tend to remain locked in Confucian patterns of thought and habit, often despite their conscious intentions" (Barr 2002: 157).

Wie soll diese Art von Konfuzianismus in China benannt werden? Und welche Begriffe können für eine Analyse verwendet werden? Der Sinologe van Ess unterstreicht die Ungenauigkeit des Begriffs ‚Konfuzianismus'. Vielmehr sollte mit den Begriffen Tradition und Moderne operiert werden, argumentiert er: „[Es] sollte darüber nachgedacht werden, von einem traditionellen Verhalten im Gegensatz zu demjenigen von Gesellschaften zu sprechen, welche eine Moderne bereits in allen positiven und negativen Konsequenzen durchgemacht haben" (van Ess 2003: 115).

Weiter muss im Rahmen einer Untersuchung zum Thema Demokratisierung und konfuzianische Werte sicherlich der Tatsache Rechnung getragen werden, dass andere Religionen den Konfuzianismus beeinflussen. So leben in Südkorea beispielsweise grosse christliche Minderheiten. Die Betonung der Würde des Individuums im Christentum kann als

fördernd für Demokratisierung angesehen werden. Aus dieser Argumentation folgt ein positiver Einfluss des Christentums auf die Demokratisierung: "[…] Christianity can push Confucian values to be more compatible to democratic norms" (Shin und Chung 2001: 57). Croissant folgert aus dem Vergleich von 22 asiatischen Ländern, dass die *synkretistischen Aspekte von Kultur* in der Debatte um die Demokratisierung in Asien nicht genügend mit einbezogen wurden (Vgl. Croissant 2007: 59). Im Kontext von Verfolgung und Unterdrückung von Minderheiten durch die chinesischen Autoritäten wäre es ausserordentlich interessant zu untersuchen, wie gross der Einfluss dieser Aspekte in China ist. Könnte es sein, dass synkretistische Aspekte einer Gesellschaft förderlich sind für Demokratisierung?

China und Südkorea unterscheiden sich nicht nur wie bereits erwähnt durch ihr politisches System voneinander, auch ihr historischer Hintergrund ist anders. Südkorea stand lange Zeit unter fremder Herrschaft: fünf Jahre war das Land ein Prorektorat von Japan, um dann von 1910 bis 1945 eine japanische Kolonie zu sein (Vgl. Croissant 2008: 285). China dagegen wurde nie kolonialisiert. Croissant (2007) weist darauf hin, dass *Kolonialerfahrung* immer wieder als signifikante Variable bezüglich Demokratisierung in der 3. Welt genannt wird. Die Einwirkung von Kolonialerfahrung auf Demokratisierung ist vielgestalt: So können beispielsweise durch Bildungsinstitutionen und das Bildungssystem demokratische Ideen gefördert und verbreitet werden. Croissants Vergleich von 22 asiatischen Ländern zeigt jedoch, dass dem Faktor Kolonialerfahrung in Zusammenhang mit Demokratie nur geringe Erklärungskraft zukommt (Vgl. Croissant 2007: 58). Trotzdem wäre es möglicherweise aufschlussreich, den Fall Südkorea in diesem Hinblick genauer zu untersuchen: Während der Kolonialzeit unterdrückte die Kolonialmacht Japan Kultur und Traditionen der südkoreanischen Gesellschaft (Vgl. Eggert und Plassen 2005: 136). Könnte es sein, dass das japanische koloniale Erbe bezüglich der konfuzianischen Werte die südkoreanische Gesellschaft in einem gewissen Mass geprägt hat? Der Politologe Francis Fukuyama unterscheidet zwischen chinesischem und japanischem Konfuzianismus (‚Neo-Konfuzianismus'). Dabei verwendet er für Japan die Metapher des Granitblocks und für China die Metapher des Tabletts mit Sand, wobei jedes einzelne Sandkorn eine Familie repräsentiert. Laut Fukuyama orientieren sich die Japaner eher an der Gruppe[17], während die chinesische Gesellschaft stark Familienorientiert ist. Dabei sind die Beziehungen zu

[17] Die empirische Studie von Park und Shin zu Südkorea belegt diese Aussage allerdings nicht: 70 % der Südkoreaner weisen eine hohe Bindung an den Wert 'Familie kommt zuerst' auf (Vgl. Tabelle im Anhang).

Personen ausserhalb des familiären Kreises schwächer: „[…] in a Chinese society there is a relatively high degree of distrust between people who are not related“ (Fukuyama 1995: 27). Gleichzeitig ist das Gefühl der nationalen Einheit und der nationalen Identität in China nicht so stark wie in Japan, was die politische Autorität schwächt. Dadurch ist die Angst vor politischer Instabilität in China grösser als in Japan, was ein repressives System fördert, wie Fukuyama argumentiert: „Precisely because state authority is less respected in China, the danger of social chaos emerging in the absence of an overt, repressive state structure is greater there than in Japan” (Fukuyama 1995: 28). Wäre es möglich, dass die Kolonialerfahrung eine unbekannte Variable zur Erklärung der Demokratieentwicklung in Südkorea ist? Bei der Überprüfung dieser Variable dürfte die politische Situation in Nordkorea nicht ausser Acht gelassen werden: Sowohl Nord- als auch Südkorea stellte als das damals geeinte Korea die japanische Kolonie dar. Würde die Hypothese zutreffen, dass sich Kolonialerfahrung positiv auf die Entwicklung von Demokratie auswirkt, wie kann dann das diktatorische Regime in Pjöngjang erklärt werden?

Die vorgestellten Variablen stellten selbstverständlich lediglich Aspekte der Thematik dar. Ob und in welchem Masse die Variablen Kolonialerfahrung, synkretistische Aspekte von Kultur, Zugang zu neuen Technologien, Bildung und Operationalisierung tatsächlich Erklärungsgehalt aufweisen bezüglich der Demokratisierung in Südkorea und China, müsste detailliert empirisch überprüft werden.

6. Fazit

Die vorliegende Arbeit versuchte einen etwas differenzierten Blick auf die ‚Asian values‘ Hypothese einerseits und auf die Debatte um Demokratisierung in Südostasien andererseits zu werfen.

Nach einer ganz kurzen Diskussion der ‚Asian values‘ Hypothese folgte die Darlegung von empirischen Ergebnissen, welche die Hypothese, dass asiatische Werte die Demokratisierung in Asien behindern würde, nicht belegen. Darauffolgend konnte mittels der Darstellung von empirischen Studien zu den konfuzianisch geprägten Ländern China und Südkorea aufgezeigt werden, dass die konfuzianischen Werte Chinas einen negativen Einfluss auf die Entwicklung von Demokratie haben. In Südkorea hingegen ist die Bevölkerung zwar an gewisse konfuzianische Werte gebunden, das Regressionsmodell jedoch bietet nur eine sehr geringe Erklärungskraft für die Varianz der Variable

‚Unterstützung für Demokratie'. Für die südkoreanische Bevölkerung können demnach konfuzianische Werte nicht als Hindernis für die Unterstützung der Demokratie gelten.

Aufgrund der Differenz der Ergebnisse dieser beiden Studien lässt sich feststellen, dass konfuzianische Werte nicht als Erklärung und Legitimation für ein undemokratisches politisches System respektive das Mass an Unterstützung für Demokratie dienen können. Vielmehr müssen weitere Faktoren überprüft werden, welche die Unterstützung von Demokratie in China und Südkorea beeinflussen könnten. Ein kleiner Schritt in diese Richtung wurde getan mit der Präsentation der folgenden möglicherweise einflussreichen Variablen: *Bildung*, *Zugang zu neuen Technologien*, *Problematik der Operationalisierung* sowie des *Begriffs* selbst, *synkretistische Aspekte von Kultur* und *Kolonialerfahrung*.

Interessant und möglicherweise aufschlussreich wäre es, in einem weiteren Schritt die erwähnten Variablen empirisch sorgfältig auf ihren Erklärungsgehalt hin zu überprüfen um auf diesem Wege allenfalls zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Weiter ist die zukünftige Forschung gefordert, die soziale Modernisierung in den ostasiatischen Staaten und deren Auswirkungen auf die politische Einstellung der Bürgerinnen und Bürger, deren Alltagshandeln sowie die Veränderung der politischen Systeme genau zu beobachten und zu analysieren.

Literatur

Barr, Michael D. (2002): *Cultural Politics and Asian Values. The Tepid War.* London, New York: Routledge.

Beatty, Bob (2003): *Democracy, Asian Values, and Hong Kong.* Westport: Praeger.

Bell, Daniel A. und Chaibong, Hahm (2003): Introduction. The Contemporary Relevance of Confucianism. In: Bell, Daniel A. und Chaibong, Hahm (2003): *Confucianism for the Modern World.* Cambridge: Cambridge University Press. 1-28.

Central Intelligence Agency (2011): *The World Factbook. China.* https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ch.html (abgerufen am 20.6. 2011).

Chang, Yu-tzung und Chu, Yun-han (2002): *Confucianism and Democracy: Empirical Study of Mainland China, Taiwan, and Hong Kong. Working Paper Series: No.1.* Taipei: Issued by Asian Barometer Project Office, National Taiwan University and Academia Sinica.

Chen, Shirong (2011): *China tightens internet censorship controls.* BBC News Asia Pacific, 4.5.2011. http://www.bbc.co.uk/news/world-asia-pacific-13281200 (abgerufen am 28.6.2011).

Croissant, Aurel (2007): „Demokratisierungstrends in Asien: Befunde und Perspektiven." In: Dorsch, Jörn, Mols, Manfred und Öhlschläger, Rainer (Hg.): *Staat und Demokratie in Asien. Zur politischen Transformation einer Weltregion.* Berlin: Lit Verlag. 37-70.

Croissant, Aurel (2008): „Südkorea: Von der Militärdiktatur zur Demokratie". In: Heberer, Thomas und Derichs, Claudia (Hg.): *Einführung in die politischen Systeme Ostasiens. VR China, Hongkong, Japan, Nordkorea, Südkorea, Taiwan.* 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 285-349.

Daiber, Karl-Fritz (2010): *Konfuzianische Transformationen. Eine religiöse Tradition in der Moderne Indonesiens, der Philippinen, Vietnams und Südkoreas.* Berlin: Lit Verlag.

Dalton Russel J. und Ong, Nhu-Ngoc T. (2005): *Authority Orientations and Democratic Attitudes: A Test of the ‚Asian Values' Hypothesis.* Japanese Journal of Political Science 6 (2), 1-21.

De Bary, William Theodore (2003): Epilogue: Why Confucius Now? In: Bell, Daniel A. und Chaibong, Hahm (2003): *Confucianism for the Modern World.* Cambridge: Cambridge University Press. 361-372.

Eggert, Marion und Plassen, Jörg (2005): *Kleine Geschichte Koreas.* München, Beck.

Fikentscher, Wolfgang (1993): *Demokratie. Eine Einführung.* München, Piper.

Freedom House (2010): Country Reports 2010 Edition. http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=21&year=2010 (abgerufen am 15.6. 2011).

Fuchs-Heinritz, Werner und Lautmann, Rüdiger und Rammstedt, Otthein und Wienold, Hanns (Hg.) (2007): *Lexikon zur Soziologie.* 4., grundlegend überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hall, David L. und Ames, Roger T. (2003): A Pragmatist Understanding of Confucian Democracy. In: Bell, Daniel A. und Chaibong, Hahm (2003): *Confucianism for the Modern World.* Cambridge: Cambridge University Press. 124-160.

Heberer, Thomas (2003): Das politische System der VR China im Prozess des Wandels. Kapitel 9: Politische Kultur. In: Heberer, Thomas und Derichs, Claudia (Hg.): *Einführung in die politischen Systeme Ostasiens. VR China, Hongkong, Japan, Nordkorea, Südkorea, Taiwan.* 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.163-169.

Lee, Junhan (2002): *Primary Causes of Asian Democratization: Dispelling Conventional Myths*. Asian Survey 42 (6): 821-837.

Merkel, Wolfgang (2003): *Demokratie in Asien. Ein Kontinent zwischen Diktatur und Demokratie.* Bonn: Dietz.

Meyer, Thomas (2009): *Was ist Demokratie? Eine diskursive Einführung.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Mols, Manfred 2007: Zur Einführung: Staat und Demokratie in Asien. In: Dorsch, Jörn, Mols, Manfred und Öhlschläger, Rainer (Hg.): *Staat und Demokratie in Asien. Zur politischen Transformation einer Weltregion.* Berlin: Lit Verlag. 9-28.

Park, Chong-Min und Shin, Doh Chull (2006): *Do Asian Values Deter Popular Support for Democracy in South Korea?* . Asian Survey 46 (3): 341-361.

Shin, Kwang Yeong und Chung, Chulhee (2001): *Cultural Tradition and Democracy in South Korea*. In: Korean Studies at the Dawn of the Millenium. Proceedings of The Second Biennial Conference. Korean Studies Association of Australasia. 51-65. http://www.ksaa.net/proceedings/KSAA02-2001.pdf#page=59 (abgerufen am 5.6.2011).

Van Ess, Hans (2003): *Der Konfuzianismus*. München, Beck.

Wagner, Wieland (2011): *Chinas Jasmin-Revolution. Peking fürchtet den Revolutionsfunken.* In: Spiegel Online, 27.2.2011. http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,747989,00.html (abgerufen am 20.6.2011).

Weggel, Oskar 2007: Religion – ein Demokratisierungslotse?. In: Dorsch, Jörn, Mols, Manfred und Öhlschläger, Rainer (Hg.): *Staat und Demokratie in Asien. Zur politischen Transformation einer Weltregion.* Berlin, Lit Verlag. 29-36.

Zakaria, Fareed (1994): *Culture is Destiny. A Conversation with Lee Kuan Yew.* Foreign Affairs 73 (2): 109-120.

Anhang:

Tabelle zur Übersicht über die Studien von Park und Shin zu Südkorea sowie Chang und Chu zu China.

	Chang und Chu: **China**	Park und Shin: **Südkorea**
Angaben zur Durchführung der Untersuchung (im Text vorhandene Informationen)	Datenerhebung simultan in China, Taiwan und Hong Kong im Jahr 1993. ‚Urban China' N=705, ‚Whole China' N=3294)	Datenerhebung durch das Survey Research Center der Korea University im Februar 2003. Sample: Personen über 20 Jahre, gefunden mittels „multistage random sampling" basierend auf „probability proportional to size".
Forschungsfrage	Werden ostasiatische Werte oder Konfuzianismus Hindernisse sein im Zuge der demokratischen Entwicklung?	Wie breit und tief sind diese Komponenten in der Bevölkerung Südkoreas verwurzelt? Tendieren Anhänger der asiatischen Werte dazu, Demokratie zurückzuweisen und Autoritarismus zu akzeptieren?
Operationalisierung der Variable ‚**konfuzianische Werte**'	**5 Fragen zu den vier konfuzianischen Werten** ▪ **Zusammenhalt der Familie:** *„Though there is an argument between mother-in-law and daughter-in-law, a husband should encourage his wife to obey his mother." „If you can only have one child, having a boy is better than having a girl."* ▪ **Ehrung der Ahnen:**	**8 Fragen zu den sozialen konfuzianischen Werten** ▪ **Soziale Hierarchie:** *Item ‚Respekt vor Eltern': „Even if parents' demands are unreasonable, children still should do what they ask" (Park und Shin 2006: 346). →52% Ablehnung.* *Item ‚Legitimität von Autorität durch Alter':„If there is a quarrel, we should ask an elder to resolve the dispute" (Park und Shin 2006: ebd.). → 56% Ablehnung.* ▪ **Soziale Harmonie:**

	„The diligence of a person is to do honor to his ancestors." ▪ **Respekt für ältere Generation:** *„Encountering conflicts, people should ask for intervention from the old generation."* ▪ **Gehorsam gegenüber Anderen:** *„When one's opinions are different from others', the best way is to obeying others."* *(Alle: Chang und Chu 2002:13)*	*Item ‚Streit mit Nachbarn': „When one has a conflict with a neighbour, the best way to deal with it is to accomodate the other person" (Park und Shin 2006: 347). → Zustimmung 71%* *Item ‚Eigene Meinung am Arbeitsplatz':„A person should not insist on his own opinion if his co-workers disagree with him" (Park und Shin 2006: ebd.). → Zustimmung 61%* ▪ **Vorrang der Gruppe:** *Item ‚Familie kommt zuerst':„ For the sake of the family, the invidual should put his personal interests second" (Park und Shin 2006: 347f). → Zustimmung 70%* *Item ‚Gesellschaft kommt zuerst':„For the sake of the society, the individual should be prepared to sacrifice his personal interest" (Park und Shin 2006: ebd.). → Zustimmung 55%* ▪ **Anti-Pluralismus:** *Item ‚Störung von Harmonie der community durch Organisation von Gruppen':„Community harmony will be disrupted if people organize lots of groups" (Park und Shin 2006: 348). → Zustimmung 35%* *Item ‚Chaos in der Gesellschaft durch verschiedene Ideen':„If people have too many different ways of thinking, society will be chaotic" (Park und Shin 2006: ebd.). → Zustimmung 47%* **6 Fragen zu den politischen konfuzianischen Werten** ▪ **Familienstaat:** *Item ‚Familie als Prototyp für Herrschaft':„The relationship between the government and the people should be like that between parents and*

		children" (Park und Shin 2006: 351). → Zustimmung 59% *Item ‚Regierungschefs sind wie Familienoberhäupter':„Government leaders are like the head of a family; we should all follow their decisions" (Park und Shin 2006: ebd.). → Zustimmung 48%* ▪ **Moralischer Staat:** *Item ‚Moralisch integere Herrscher können alles entscheiden':„If we have political leaders who are morally upright, we can let them decide everything" (Park und Shin 2006: 352). → Zustimmung 63%* *Item ‚Regierung entscheidet über diskutierbare Ideen':„The government should decide wether certain ideas should be allowed to be discussed in society" (Park und Shin 2006: ebd.). → Zustimmung 40%* ▪ **Anti-adversarial Politics:** *Item 'Regierung ist nutzlos, wenn sie ständig kontrolliert wird': „If the government is constantly checked by the legislature, it cannot possibly accomplish great things" (Park und Shin 2006: 353). → Zustimmung 46%* *Item ‚Unabhängigkeit der Richter von der Exekutive':„When judges decide important cases, they should accept the view of the executive branch" (Park und Shin 2006: ebd.). → Zustimmung 69%*

Ergebnisse

Einfluss von konfuzianischen Werten auf demokratisches Bewusstein: **aV:** demokratisches Bewusstsein **uA:** Geschlecht, Kommunitarismus, Bildung, konfuzianische Werte	Signifikanz auf 0.001 Level: ‚konfuzianische Werte' (negativer Einfluss) →*Je stärker die konfuzianischen Werte ausgeprägt sind, desto schwächer ist das demokratische Bewusstsein.*	
Einfluss von konfuzianischen Werten auf Aspekte der Demokratie aV: Politische Gleichheit, populäre Herrschaft, Wahrnehmung der politischen Freiheit, politischer Pluralismus, Gewaltentrennung uV: konfuzianische Werte	‚Konfuzianische Werte' ist ganz klar die einflussreichste Variable für: ▪ Politische Gleichheit *Je ausgeprägter die konfuzianischen Werte, desto geringer die politisch gleichen Rechte.* ▪ Populäre Herrschaft *Je ausgeprägter die konfuzianischen Werte, desto geringer das Bewusstsein für populäre Herrschaft.* ▪ Wahrnehmung der politischen Freiheit *Je ausgeprägter die konfuzianischen Werte, desto geringer das Bewusstsein für das eigene Recht auf Freiheit.* ‚Konfuzianische Werte' hat geringe Erklärungskraft, jedoch gegenüber den anderen Variablen die grösste Signifikanz: ▪ Politischer Pluralismus ▪ Gewaltentrennung	

Bindung an konfuzianische Werte		Konfuzianische Werte, an welche die Mehrheit der Südkoreaner gebunden ist:

		▪ soziale Harmonie ▪ Vorrang der Gruppe ▪ Familienstaat ▪ Moralischer Staat Konfuzianische Werte, welche für die Südkoreaner nicht von Bedeutung sind: ▪ Soziale Hierarchie ▪ Anti-Pluralismus ▪ Anti-adversarial Politics
Einfluss von konfuzianischen Werten auf **Unterstützung für Demokratie**		**Signifikant negative Variablen:** ▪ Anti-Pluralismus ▪ Moralischer Staat ▪ Anti-adversarial politics (hochsignifikant) **Variablen ohne Einfluss:** ▪ Soziale Hierarchie ▪ Soziale Harmonie ▪ Vorrang der Gruppe ▪ Familienstaat
Einfluss von konfuzianischen Werten auf **Ablehnung autoritärer Herrschaft**		**Signifikant negative Variablen:** ▪ Soziale Hierarchie ▪ Anti-Pluralismus ▪ Familienstaat (hochsignifikant) ▪ Moralischer Staat (hochsignifikant) ▪ Anti-adversarial politics (hochsignifikant)

		Variablen ohne Einfluss: ▪ Soziale Harmonie ▪ Vorrang der Gruppe
Multivariate Analyse durch Regressionsmodell		**Erklärung der Varianz:** Ablehnung autoritärer Herrschaft→ 10,3% Unterstützung für Demokratie→1,3%
		Signifikant negative Variablen für **‚Unterstützung für Demokratie':** ▪ Anti-adversarial politics (hochsignifikant) Signifikant negative Variablen für **‚Ablehnung autoritärer Herrschaft':** ▪ Soziale Hierarchie ▪ Anti-Pluralismus ▪ Familienstaat ▪ Moralischer Staat ▪ Anti-adversarial politics Signifikant positive Variablen für **‚Ablehnung autoritärer Herrschaft':** ▪ Soziale Harmonie
Fazit	Konfuzianische Werte *behindern* die Entwicklung von Demokratie in Ostasien. Variablen Bildung und Alter sind bezüglich der Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins sehr einflussreich.	Die geringe Erklärung der Varianz für ‚Unterstützung von Demokratie' im Regressionsmodell zeigt, dass die konfuzianischen Werte *nicht* als Hindernis für die südkoreanische Bevölkerung gelten bezüglich Annäherung an Demokratie.
Asian-Values Hypothese wurde…	… angenommen	… verworfen